

Liebe o/ZB-Mitglieder,

die letzte Ausgabe in diesem Jahr will sich mit den Ereignissen seit September dieses Jahres näher beschäftigen. Sie haben die Inhalte unserer Mitgliederversammlung und des 2. Schulungskurses im November geprägt. Ängste um die Sicherheit unserer Spargelder, unserer Projekte, sowie der globalen und der regionalen Währungssysteme sind mehr als berechtigt. Durch Bewusstseinsbildung kann ihnen entgegen gewirkt werden.

Wie das alles praktisch aussieht, könnt Ihr in den Berichten von Ingrid und Hannelore nachlesen. Die Aufklärungsarbeit über die aktuelle Situation mit ihren Rettungspaketen für Finanz-, Auto-, Arbeitsmärkten in Schwindel erregender Höhe und drohend galoppierender Staatsverschuldung haben wir an einem Vortragsabend mit Diskussion fortgeführt und vertieft. In der „Oberen Rauhmühle“ sind wir der Frage nachgegangen, warum sich das Bankensystem mit all seinen Feuerwehr-Einrichtungen in der Krise nicht selbst helfen konnte und wieso es die Verantwortung für den Flächenbrand dem Bürger, vom Neugeborenen bis zum Greis zugeschoben hat.

Das Wort Krise ist griechischer Herkunft und heißt Entscheidung, Wendepunkt. Die Entwicklung nach einer Krise kann so oder so verlaufen. Wie es weiter geht, liegt einzig und allein an unserem Verhalten, an unser aller Einsatz, mehr aber noch an unserem *persönlichen* Engagement. Keiner von uns wäre Mitglied bei der o/ZB, wenn er diese Verantwortung nicht spürte.

Auch in diesem Jahr blicken wir auf eine gute Entwicklung unserer Solidargemeinschaft zurück. Das Einlagenvolumen wächst stetig, unsere Projekte werden anspruchsvoller und erfordern verstärkt unsere Aufmerksamkeit bzgl. ihrer Machbarkeit und der Sicherheit in den Investitionen. Die Zeit, die vor uns liegt, ist mit vielen Fragen und Risiken behaftet. Es liegt an uns, die Antworten zu finden und Verantwortung zu übernehmen.

Wir sind auf dem richtigen Wege. Wir können auf vier erfolgreiche Jahre zurück blicken und dürfen erwarten, dass wir auch in 2009 ein gutes Stück auf dem eingeschlagenen Weg weiter kommen.

Euch und Euren Familien wünscht frohe Festtage und einen guten Start in das Neue Jahr
Eure

Redaktion

Mitgliederversammlung 2008

(IS) Bei strahlendem Wetter und viel Sonnenschein trafen wir uns dieses Mal in den schönen Räumen des Bürgerzentrums Stuttgart Ost.

Obwohl - in kritischer Zeitlage - wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen, kamen, sicher auch wegen des herrlichen Wetters an diesem strahlenden Samstag, nur etwa ein Drittel der Gesellschafter und ein Viertel der Mitglieder, einige dafür mit Freunden und Interessenten, so dass wir trotz allem eine ansehnliche Versammlung waren. Alle waren gekommen, um Neuigkeiten von Geschäftsführung und o/ZB-Arbeitskreis zu erfahren.

Wir waren zum ersten Mal im Bürgersaal des BZ-Ost. Der große helle Raum war sonnendurchflutet und bot allen eine traumhafte Aussicht, nach Osten auf die Stadt, nach Süden auf die Weinberge des Neckars mit der Grabkapelle auf dem Rotenberg und nach Westen auf die Gahlenberger Hanglagen.

Für das leibliche Wohl war wieder in hervorragender Weise gesorgt. Erich hatte für Geschirr und Besteck gesorgt und ich hatte mich um die Zusammenstellung der Buffet-Beiträge gekümmert. Die Tischdekoration hatte ich der Jahreszeit entsprechend herbstlich gestaltet.



Viele unserer Mitglieder und Gesellschafterinnen hatten daheim fleißig gekocht und gebacken und wie immer zur Vielfalt des reichhaltigen Buffets beigetragen. Wer ohne Gaben kam, hat zur Deckung der Kosten das Sparschwein gefüttert. Herzlichen Dank an alle!

Aber es war ja erst Nachmittag! Coffee time! Vom blechwarmen Apfelkuchen mit Sahne, bis zum

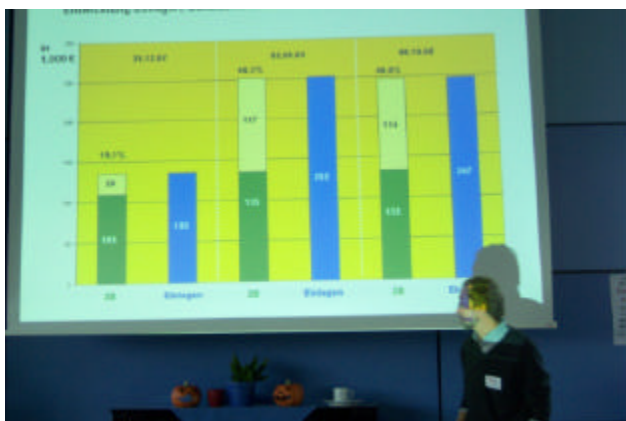
herzhaften Snack, vom leckeren Käse bis zu köstlichem Salat war alles und reichlich vorhanden. Rita hatte zur Ergänzung der „Basisgetränke“ frisch gepressten Apfelsaft mitgebracht. Die einen haben sich mit diesem köstlichen Trank, andere mit frisch duftendem Kaffee und Kuchen verwöhnen lassen.



Begrüßung und Eröffnung

Gar nicht leicht, alle von der Kaffeetafel zu den Sitzungsstühlen zu bewegen. Hannelore hat das mit ihrer freundlichen Art geschafft. Sie hat auch diesmal die Aufgabe übernommen, die Anwesenden zu begrüßen und die Sitzung zu eröffnen. Nach einigen einleitenden Worten hat sie vorgeschlagen, Martin Denk zum Versammlungsleiter zu wählen, was auch einstimmig geschah. Martin übernahm die Regie und führte uns durch die Regularien des Protokolls und achtete darauf, dass alle Punkte der Tagesordnung behandelt wurden und keine Wortmeldungen der GesellschafterInnen, Mitglieder und auch der Gäste übersehen wurden. Gerade wegen der überschaubaren Anzahl war es möglich, dass jede/r mit seinen Fragen zu Wort kam und auch Beiträge gehört werden konnten.

Ergänzungswünsche zur Tagesordnung gab es nicht und die vorliegende Tagesordnung wurde einstimmig beschlossen. Martin übergab das Wort für den zweiten Tagesordnungspunkt erst mal an Wolfgang Seidel.



Anhand der aktuellen Stichtagsbilanz berichtete uns Wolfgang ausführlich über die Kostenentwicklung und die Deckung des o/ZB - Haushalts. Mit gut aufbereiteten Zahlen und übersichtlichen Powerpoint Folien stellte er den Stand der Spareinlagen, der

Zusatzentnahmen und der sich daraus ergebenden Liquidität der o/ZB vor. Er informierte über das positive Wachstum der Mitgliedschaft: die Zahl der Gesellschafter hat sich seit der Jahresversammlung im April d. J. von 26 auf 27 und die Anzahl unserer Mitglieder von 40 auf 45 erhöht.

Dann übernahm Tassilo das Wort mit einer kurzen Rückblende auf den Verlauf des ersten o/ZB Schulungskurses (siehe dazu auch meinen Bericht in der Oktoberausgabe des o/ZBlicks) Ein weiterer Lehrgang wird Anfang November stattfinden. Er bat darum, sich rechtzeitig für diese Schulung anzumelden, weil für diesen Lehrgang bereits reges Interesse aus der Mitgliedschaft bekundet worden war und die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Hauptziel der o/ZB Schulungskurse ist, unsere Mitglieder in die Lage zu versetzen, die Idee des zinslosen Sparens und Leihens überzeugend darzustellen und damit weitere Mitglieder für die o/ZB Gemeinschaft gewinnen zu können.



Als weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung wurde der in der letzten Versammlung geäußerte Wunsch behandelt, eine aktualisierte Adressenliste aller o/ZB Mitglieder zu verteilen. Wegen des vertraulichen Charakters einer solchen Liste und um möglichem Datenmissbrauch vorzubeugen, wurde mehrheitlich entschieden, dass die zur Verteilung vorgesehene Liste auf Wunsch keine Wohnortdaten enthalten soll. Die Liste, welche an uns alle verteilt wird, enthält also lediglich Vorname, Name, Email-Adresse (sofern vorhanden) und die Telefonnummer des Mitglieds. Nachdem der Vorschlag diskutiert worden war kam es (mit einer Gegenstimme) zur Annahme des an der Wand hängenden Entwurfs.

Nun waren wir mit den Tagesordnungspunkten bis auf die Podiumsdiskussion fertig, die schon alle mit Spannung erwarteten. Es gab aber zwei Projektanträge, von denen der eine vor einer Pause, der andere danach vorgestellt werden sollte.

Zunächst berichtete unser Gesellschafter Thomas Kinzler, von seinem Projekt „Seccorell“. Seine Darstellung fand eine sehr gute Resonanz.



Nach der Pause trug Evelyn Surek, Kunstmalerin, ihr Hausprojekt vor. Sie muss kurzfristig den Pflichtteil in Höhe von 18.000 € für das ererbte elterliche Haus an ihre Schwester auszahlen.



Für beide Projekte erklärten sich Mitglieder spontan bereit, Teilbürgschaften zu übernehmen.

Im Anschluß daran ging es weiter am reichhaltigen Buffet. Wie immer reichte die Zeit nicht aus, sich mit allen im Gespräch auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und bestehende zu vertiefen.

Jetzt kam der von vielen erwartete Höhepunkt des Nachmittags: die angekündigte Podiumsdiskussion bei der es wegen der augenblicklich unsicheren Finanzlage in unserer Wirtschaft, um wichtige Fragen zur Sicherheit der Zusatzentnahmen und Spareinlagen in der o/ZB, sowie um die Sicherheit unserer Spargelder und des Geldsystems überhaupt ging.

Wolfgang und Tassilo leiteten die Diskussion mit Impulsreferaten ein und dann hatten Gesellschafter, Mitglieder und Gäste Gelegenheit, ihre Fragen zu stellen. Martin moderierte. Die zentrale Frage - es war nicht anders zu erwarten - war: *“Was passiert mit unseren o/ZB Spargeldern im Falle einer Währungsreform?”*

Weil eben das o/ZB - Geld derzeit noch an den Euro gekoppelt ist - so vermutet man zunächst - sind unsere Spareinlagen von einer Geldreform genauso betroffen, wie normale Spar- und Giro Guthaben bei einer Bank.

Ein Ausweg wäre es, wenn sich die o/ZB Spar- und Leihgemeinschaft auf eine funktionierende Regio-Geld-Initiative stützen könnte, wie z.B. das Stuttgarter Rössle, und damit die Chance nutzen würde, sich vom Euro abzukoppeln. Doch soweit sind wir leider noch lange nicht!

Anders die in Projekten gebundenen Gelder: sie sind im Falle einer Währungsreform nicht verloren. Sie würden bei einer Reform nach dem im Kreditwesen üblichen Verfahren in die neue Währung umgewertet werden. Dadurch wird es möglich, die Einlagen der Mitglieder anteilig neu zu bewerten.

Als Verlust tritt daher nur die zum Zeitpunkt einer Geldreform vorgehaltene Liquidität auf. Dieser wäre von allen Gesellschaftern und Mitgliedern anteilig zu tragen und er ist umso kleiner, je geringer die Liquidität ist.

Ein wichtiges Ergebnis der Podiumsdiskussion war deshalb für diese besondere Situation einen Rahmenvertrag für die Einlagen der Mitglieder zu erarbeiten, der die bisher nur mündlich abgeschlossenen Vereinbarungen mit den Mitgliedern schriftlich fixieren soll. Der o/ZB-Kreis wird daran arbeiten.

Außerdem soll in alle Verträge für Zusatzentnahmen ein Passus aufgenommen werden, dass der Darlehnsnehmer im Falle einer Währungsreform mit einer Neubewertung des Restwertes seiner ZE nach Maßgabe der im Kreditwesen dann anzuwendenden Regeln einverstanden ist.

In der Diskussion wurde herausgearbeitet, dass die o/ZB das Ziel verfolgt, die Spareinlagen möglichst vollständig für Projekte zu verwenden, d.h. die Liquidität so niedrig wie möglich zu halten. Denn nur die Sparmittel, die in Projekten gebunden sind, werden eine Währungsreform überstehen.

Der Vorschlag fand die allgemeine Zustimmung der Anwesenden.

Nach dieser äußerst aufschlussreichen Gesprächsrunde lockte manchen noch einmal das Buffet, um letzte Köstlichkeiten zu verzehren, bevor es ans gemeinsame Aufräumen ging und sich die Mitglieder wieder auf den Weg nach Hause machten. Gegen 19.00 Uhr war die Veranstaltung offiziell beendet.

Für mich war es wieder einmal ein erfolgreicher und interessanter Nachmittag in angenehmer Atmosphäre in der Runde von Freunden und Gleichgesinnten.

Ingrid

Nachlese

*am Tag nach der Mitgliederversammlung
von Rolf Hamann*

o/ZB-Gründungsgeschafter

Die so lebendige Mitgliederversammlung beschäftigt mich immer noch so stark, dass ich mir einige Dinge von der Seele schreiben muss:

1. Die Entwicklung der o/ZB zeigt, dass es bei allen Pionierunternehmungen zunächst einmal einiger (weniger) Persönlichkeiten bedarf, die die entscheidenden Impulse geben. Ich denke da nicht zuletzt an das Wort: „wenn zwei oder drei in meinem Namen....“, denn unsere Grundlage im Umgang mit dem Geld und in der Realisierung von Projekten ist das Gleichgewicht von Geben und Nehmen. Sie ist eben eine christliche. Und für diesen Einsatz möchte ich dem „Initiativkreis“, d.h. unserem o/ZB-Kreis herzlich danken, ohne die Reihe von Helfern zu vergessen, welche das Geschehen im Ganzen erst möglich machen. Sie alle füllen die in der Präambel unserer Satzung dargestellten Grundsätze mit Inhalt. Man sollte sich den Geschaftervertrag hin und wieder einmal vornehmen.

2. Unser aller Leben ist untrennbar mit dem Wesen des Geldes verbunden. Das haben wir noch nie so hautnah erlebt, wie in diesen Tagen. Und es ist wie mit allen großen Erfindungen des menschlichen Geistes, es kommt darauf an, was man daraus macht. „Geld macht gierig“ sagte der Philosoph Pittakos schon 600 v.Chr. Es hat sich nichts geändert: wo wir hinschauen, bemerken wir in unterschiedlichen Ausprägungen wie die Gier wirkt: In der Entwicklung der Finanzkrise, in der Vernichtung unserer Tier- und Umwelt, in der Orientierung der Wirtschaft auf den kurzfristigen, statt nachhaltigen Erfolg, usw. Und die Medien zeigen nur die Spitze des Eisbergs.

Man kann also Initiativen, wie o/ZB, JAK, GLS, Grameen, usw. nicht hoch einstufen, auch wenn sie im Vergleich zum konventionellen Umgang mit Geld (noch) völlig unbedeutend sind. Mir sagte kürzlich ein Freund: „Handeln wir doch nach dem Vorbild der Natur. Lasst uns jetzt den Winterweizen säen, dann die Zeit des Sterbens erleben und im Frühjahr die Saat aufgehen sehen“. In dieser Zeit des Niedergangs unserer Zivilisation kann man nur in der Gewissheit arbeiten, für die Zukunft der Menschheit Keime zu säen.

3. Kinder sind unsere Zukunft und die künstlerische Erziehung ist am allerwichtigsten. So sind die beiden in der Mitgliederversammlung vorgestellten Projekte richtige und wichtige Herausforderungen für eine Finanzierung durch unsere Solidargemeinschaft. Ich denke, wir könnten durch Bürgengemeinschaften beiden Projekten helfen. Beim Projekt „Seccorell“ ist es wegen der regionalen Verankerung sicher einfacher, als beim Umschulden des ererbten Wohnhauses von Evelyn Surek. In beiden Fällen ist eine weitere gründliche Beratung durch Mitglieder

des o/ZB-Kreises erforderlich, damit nachhaltige und wirtschaftlich tragfähige Konzepte entstehen.

4. Schließlich geht mir noch der Appell des o/ZB-Kreises an uns alle im Kopfe herum: wie man die Mitgliedschaft stärker aktivieren, z.B. das Interesse an so wichtigen Themen wie die beim gestrigen Treffen behandelten, vergrößern könnte. Ich bin dankbar, wenn hierzu Ideen entwickelt werden. Auch ich will weiter darüber nachdenken, denn spontan will mir nichts Rechtes einfallen. Wir sollten uns hierfür bis zur Jahresversammlung im März 2009 Zeit nehmen.

Rolf

Zweiter o/ZB-Schulungskurs

*von Hannelore Kienle
Heilpraktikerin*

Für den zweiten o/ZB-Schulungskurs am 8. November hatten sich mehr als 20 Mitglieder, darunter auch einige „Neue“ eingefunden. Das Schulungsprogramm war zwar - so wurde uns gesagt - das gleiche wie beim ersten Kurs im September, aber es hatte sich doch etwas Wesentliches in der Geldlandschaft geändert: die Finanzkrise machte es notwendig, auf die Themen Sicherheit, die schon in der Mitgliederversammlung behandelt worden waren genauer einzugehen. Aber vielleicht der Reihe nach:

Es war strahlendes Wetter, so dass auch Teilnehmer von weiter her kommend (Rekord: Sepp vom Ammersee) pünktlich da waren. Der Kursraum „Sophie Knosp“ im Bürgerzentrum West, hell und freundlich, war vorbereitet und wir begannen Punkt 10 Uhr. Die Referenten waren wie beim ersten Kurs: Ingrid, Tassilo und Wolfgang.

Nach Tassilos kurzer Einführung in die rechtliche Struktur, die Organe und die Satzung der o/ZB, sowie in Rechte und Pflichten von Mitgliedern und GeschafterInnen erklärte Ingrid die Kontenführung und wie man im Internet damit umgeht. Es gab erst mal viele Fragen zu diesen Themenkreisen.

Dann wurde der erste Teil des Fragebogens ausgeteilt, dessen Beantwortung eigentlich ein Kinderspiel sein sollte, nach dem eben Gelernten. Aber wenn man genau gefragt wird, ist es dann doch immer nicht ganz so leicht, die richtigen Antworten zu finden. Es kam ja nicht wie bei einer Klausur in der Schule darauf an, dass jeder im eigenen Saft schmort. Es durfte mit den Nachbarn gesprochen werden. Ziel war, eine Frage richtig zu verstehen und daraus die richtige Antwort abzuleiten. Ob allein, oder in der Gruppe, war dabei eher nebensächlich.

Wolfgang stellte dann den o/ZB-Spar-/Leihprozess anhand von Finanzierungsbeispielen dar. Wie Punkte, die beim Sparen entstehen und beim Leihen vergehen, zusammenspielen.



Wir dachten alle: „das kennen wir ja“. Aber wenn es dann genau abgefragt wird, treten doch eine Menge Fragen auf, z.B. wie das Nachsparen funktioniert, wenn nicht genügend Punkte für eine Zusatzentnahme (ZE) vorhanden sind. Das war uns allen, denke ich, nicht so ganz klar. Überhaupt kam es bei dem Schulungskurs in erster Linie darauf an, das vorhandene Wissen zu vertiefen und präziser zu machen.

Jetzt war es wirklich Zeit für eine Pause, für einen Kaffee, Saft, eine Brezel und/oder ein Gespräch mit alten Bekannten und Neuen.

Nach der Pause ging es weiter mit der praktischen Anwendung des eben Gelernten: Wie wird eine ZE beantragt, wie wird sie gerechnet, welche Regeln werden für Entscheidungen im o/ZB-Kreis angewendet und wie schaut ein Vertrag für eine ZE aus? Was steht da alles drin? Fragen über Fragen.

Ingrid erklärt im Anschluss, wie ZE auf Konten im Internet dargestellt werden, d.h. wie das Zusammenspiel eines Einlage/Entnahmekontos mit dem Konto für eine ZE funktioniert, wie Sparpunkte auf dem Konto dargestellt und wie Leihpunkte belastet werden. Durch den Nachsparprozess gleicht sich der Punktesaldo wieder aus, natürlich unter der Voraussetzung, dass die monatlichen Raten immer vereinbarungsgemäß, d.h. pünktlich überwiesen worden sind. Das fand ich sehr übersichtlich, eigentlich wie man es erwartet. Für die meisten von uns, die nicht täglich mit buchhalterischen Dingen umgehen, ist so ein Schulungskurs wirklich sehr hilfreich.

Jetzt war wieder genug Stoff für einen zweiten Fragebogen beieinander. Ingrid wertete ihn aus, während wir auf die andere Seite der Bebelstrasse ins chinesische Restaurant zogen. Dort war alles für das Mittagessen vorbereitet, so dass wir pünktlich um 14 Uhr (nach einer Tasse Saft, Tee oder Kaffee - versteht sich) erst mal mit der Besprechung der Fragebögen weiter machen konnten. Es war schon interessant, was man alles falsch ankreuzen konnte. Nach einer Erklärung kam das Aha-Erlebnis und auf

das kam es - wie im übrigen Leben auch - vor allem an.



Jetzt folgte das Thema Sicherheit und zwar in zweifacher Ausprägung:

1. Sicherheit unserer Spareinlagen, wenn Probleme bei der Tilgung von ZE auftreten, dadurch dass der ZE-Nehmer und/oder dessen Bürgen ausfallen. Das Bild mit den sechs Honigtöpfen und den Bienen war sehr anschaulich und hat sicher allen geholfen, den Sachverhalt gut zu verstehen.

2. Sicherheit unserer Spareinlagen bei einer möglichen Geldreform. Dieses Thema wird ja in der öffentlichen Berichterstattung über die Finanzkrise vollständig mit Nebelkerzen verhüllt. Für einen bewussten Umgang mit Geld muss der Vorgang aber genau angeschaut werden. Ich glaube, das ist mit Tassilos Vortrag gut gelungen.

Nach einer ausgiebigen Fragenbeantwortung ging es dann zum Rollenspiel. In vier Gruppen aufgeteilt ging es darum, das Gelernte anzuwenden, d.h. einen „Neuen“ für die o/ZB zu interessieren, seine Fragen sachlich und sachgemäß zu beantworten, sie/ihn aber in der Entscheidung für oder gegen die o/ZB frei zu lassen. Das war gar nicht so einfach.

Einfacher, vor allem spannend, war die Rückmeldung im Plenum durch einen aus der Gruppe. An Claudia konnten wir erleben, dass die o/ZB-Idee am wirkungsvollsten vertreten wird und am besten beim anderen ankommt, wenn man selbst begeistert von der Idee ist, sachlich gut argumentieren kann und den anderen dort abholt, wo er mit seinem Geldproblem steht.

In einer kurzen Feedback-Runde wurden die Eindrücke, Anregungen und Vorschläge zusammen getragen. Die Referenten hatten allen Grund, sich über die durchweg positive Aufnahme und Beurteilung des Kurses zu freuen. Ich bin sicher, dass die Veranstaltung den einen oder anderen von uns motiviert, bei einem der nächsten Schulungskurse (s. Termine, unten) sich zumindest bei einem der Themen als Referent zu versuchen.

Hannelore

Preisfrage

Die Verschuldung von Bund, Ländern und Kommunen in Deutschland kann bald die 2 Billionengrenze erreichen,

in Zahlen: **2.000.000.000.000 €**



Stelle Dir vor, Du hättest eine Münz-Prägemaschine im Keller, die in jeder Sekunde eine 1 €-Münze prägen kann.

Wann hättest Du die Prägemaschine anwerfen müssen, damit die 2 Billionen Euro heute zur Verfügung stünden?

- a) im ersten Weltkrieg?
- b) beim Druck der ersten Lutherbibel (1455)?
- c) zu Christi Geburt?
- d) im Neolithikum (5000 v. Chr.)?
- e) zur Zeit des Cro-Magnon-Menschen (40.000 v. Chr.)?

Wie lange wäre ein Güterzug, der die geprägten Münzen in das unterirdische Depot der Deutschen Bundesbank in die Epsteinstrasse nach Frankfurt brächte?

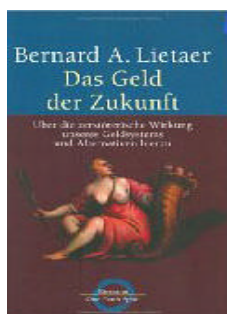
Angaben: eine 1€ Münze wiegt 7g.
Ein Waggon ist 12m lang und kann mit 50t beladen werden.

Gewußt und nicht gewusst

1. „Wir haben allen Grund, über unser Geldwesen nachzudenken. Denn kriselt es beim Geld, dann kriselt es überall: In der Familie, in der Politik, in der Welt und in uns selber. Wer aus der Geldgesellschaft heraus fällt, wird zum Ab- und Aussteiger, zum sozialen Paria. Keine Krise ist für unsere Gesellschaft so fatal - weil total - wie die des Geldes“

aus dem Vorwort: *Geld regiert die Welt, doch wer regiert das Geld?*
von **Prof. Dr. W. Hankel**
aus dem Buch von

Bernard A. Lietaer
„Das Geld der Zukunft“,
Riemann Verlag, 1999
(beachte: geschrieben vor der Jahrtausendwende!)



2. „Ein Rettungspaket für angeschlagene Banken, wie es (sein US-Amtskollege) Paulsen auf den Weg gebracht hat ist in Deutschland und Europa weder notwendig noch sinnvoll“

Bundes-Finanzminister Peer Steinbrück am 23.09.08

Wege aus der Finanzkrise - Geld ohne Zins und Börsenkrach

von *Stefanie Kammermeier*
Peißenberg

Am Freitag, 21.11.08 gab es den zweiten Vortrag mit Diskussion in der Reihe „Geld ohne Zins und Börsenkrach“. Im Bio-Landgasthof „Obere Rauhmühle“ am Ortsrand von Waldenbuch fand sich eine Gruppe Interessierter und von der aktuellen Situation Betroffener ein, die sich deswegen auch von schlechtem Wetter und angesagtem Schnee nicht abhalten ließ.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Elisabeth, die mit ihrem Mann Rainer und unterstützt von Jugendlichen Gast- und Landwirtschaft und den Verkauf betreibt, führte Tassilo in das erste Schwerpunktthema ein: wie es zur Finanzkrise kommen konnte, aus unserer Sicht kommen musste. Denn der in unser Geldsystem eingebaute Zins muss früher oder später - es sind jetzt 60 Jahre nach der letzten Geldreform - zum Aufblähen des Geldvolumens und schließlich zum Zusammenbruch führen. Eine Graphik, die das exponentielle Wachstum des Spekulationsgeldes im Vergleich zu dem natürlichen Wachstum des „realen“ Kaufgeldes zeigte, machte das eindrucksvoll deutlich.

Im zweiten Teil des Abends führte Wolfgang die Zuhörer in die Idee und das Konzept der o/ZB ein: das Sparen und Leihen von Geld ohne Zins. Er erklärte anschaulich, wie wichtig es ist eine Gemeinschaft von Sparern zu sein in der sich alle persönlich kennen und in ihren Projekten gegenseitig unterstützen.

Weiter erklärte er die Funktionsweise des Sparens und eines zinslosen Darlehens bezüglich der Sparpunkte. Man sammelt Sparpunkte indem man über eine gewisse Zeit Geld anspart (für die man dann monatlich einen festgesetzten Punktwert erhält), Braucht man schließlich eine Projektfinanzierung, so richtet sich die Höhe und die Laufzeit der Zusatzentnahme nach der Gesamtzahl der erworbenen und der von anderen Sparern - die das Projekt fördern wollen - überwiesenen Sparpunkte. Spar- und Leihpunkte müssen sich ausgleichen, so dass Geben und Nehmen in der Gemeinschaft im Einklang ist.

Zudem berichtete Wolfgang von den Vorteilen einer funktionierenden Regionalwährung, von denen es in Deutschland inzwischen fast 100, in Baden-Württemberg 7 gibt. Regiowährungen können nur zum realen Austausch von Waren und Dienstleistungen verwendet, es kann nicht damit spekuliert werden.

Um das zum Ausdruck zu bringen, werden die o/ZB-Einlage-/Entnahmekonten in der Regionalwährung STR geführt. Damit orientiert sich das o/ZB-Spar- und Leihgeld an der Realwirtschaft. Im Krisenfall löst sich die Regionalwährung von der Leitwährung

(Euro), so dass weder die Kaufgeldsphäre, noch die Spar- und Leihgeldsphäre, soweit sie im Regio abgewickelt werden, von einer Krise ernsthaft betroffen sind.

Zuletzt erklärte er, dass auch auf dem Gebiet des Giralgelds in den letzten drei Jahren gearbeitet wurde. Mit dem bargeldlosen Regiogeldverkehr, der von uns in Zusammenarbeit mit der Hochschule Karlsruhe entwickelt worden ist, steht jetzt das erforderliche Handwerkszeug zur Verfügung, die Realwirtschaft in der Region und in Deutschland vor einer Krise bei einem Zusammenbruch der Leitwährung zu schützen. Diese Möglichkeiten wurden von den beiden Referenten im Vortragsteil des Abends schlaglichtartig beleuchtet.

Nach einer kurzen Pause schloss sich eine lebhafte Diskussion an, die sicher bis Mitternacht gedauert hätte, wenn nicht die Sorge um den Nachhauseweg die Besucher zum Aufbruch gedrängt hätte.

Diese Veranstaltung, die sehr auf die Zeitsituation einging, sollte unbedingt in einem wesentlich größeren Rahmen wiederholt werden.

Stefanie

Warum können Banken sich nicht selbst aus der Finanzkrise helfen?

Jeder von uns kennt Menschen, denen ein Malheur nach dem anderen geschieht. Wenn man sie fragt, wie das so kommen konnte, ist die übliche Antwort: „das konnte ich nicht wissen“. Da anderen in der gleichen Situation nichts dergleichen passiert, liegt die Vermutung nahe, dass der Unterschied wohl in einer anderen Bewusstseinslage und -bildung zu suchen ist.

Ursachenforschung und Aufarbeitung der Finanzkrise haben bisher kaum stattgefunden. Nach den Ursachen befragt wurden PolitikerInnen, Banker aller Dienstgrade, bis hinauf zu dem ehemaligen Präsidenten der amerikanischen Zentralbank FED, Alan Greenspan. Die Antworten waren unisono: „das konnte man nicht wissen“. Konnte man das wirklich nicht?

In der Bankenwelt hat sich im letzten Jahrhundert ein umfangreiches Sicherungssystem herausgebildet.

In der Abbildung sind links unten zwei, stellvertretend für tausende von Geschäftsbanken in Deutschland (D) dargestellt, z.B. seht ihr dort die Raiffeisenbank in Maitis abgebildet, bei der wir derzeit unser o/ZB-Konto führen. Jede Geschäftsbank hat wiederum ein Konto bei einer übergeordneten Bank, der Deutschen Bundesbank. Die Kontonummer ist identisch mit der Bankleitzahl (z.B. hat die Raiba Maitis die BLZ 600 693 36, die gleichzeitig deren Kontonummer bei der BuBa ist). Die Bundesbank ist also Bank der Banken in

Deutschland und hat neben vielen anderen Aufgaben auch die, einzugreifen, wenn eine unserer Geschäftsbanken in Schwierigkeiten gerät.



Der Sitz der Deutschen Bundesbank ist in Frankfurt in der Epsteinstrasse. Man erkennt es am Fernsehturm in der Abb. oben. Die BuBa hat in jedem Bundesland eine Filiale. Die Filiale in Baden-Württemberg ist in Stuttgart in der Theodor-Heuß-Strasse, schräg gegenüber vom Forum3. In der Abb. oben ist sie im Hintergrund etwas verdeckt von der Bundesbank zu sehen.

Nun hat jedes andere Land in der Europäischen Union die gleiche/ähnliche Bankenstruktur, mit Geschäftsbanken und einer übergeordneten Zentralbank. Das ist in der Abb. schematisch und aus Platzgründen nur für Frankreich und Italien eingezeichnet.

Auch im übrigen Ausland (eingezeichnet ist als Beispiel China) ist es so.

Mit der Einführung des Euro, wurde auch eine Europäische Zentralbank EZB in Frankfurt (s. Bild) eingerichtet, die nur die Zentralbanken in den einzelnen Ländern Europas als „Kunden“ hat und die man daher eigentlich besser als Filialen der EZB sehen sollte. Das ist durch die gelb unterlegte gestrichelte Rechtecksfläche angedeutet.

In den USA ist die Zentralbank die bekannte Federal Reserve Bank (FED) mit Sitz in Washington D.C. Dort befindet sich auch der Internationale Währungsfonds (IWF). Dieser ist eine Feuerwehrbank, die 1945 eingerichtet wurde, um das Bankensystem weltweit abzusichern, nachdem nämlich in Bretton Woods 1944 alle Währungen feste Wechselkurse zum US\$ erhielten. Der US\$ war damals noch durch Gold gedeckt: 35 US\$ konnten gegen eine Feinunze Gold getauscht werden. Das hat nur bis Nix(on) gehalten, wie Ihr vielleicht wisst. Der hat 1971 die Golddeckung wegen der Schulden, die sein Vorgänger Johnson gemacht hatte aufheben müssen. Jetzt gehörten die Goldreserven nur noch den Vereinigten Staaten und die FED hatte nur noch die Verpflichtung einen US\$ gegen einen anderen zu tauschen. Raffiniert, nicht

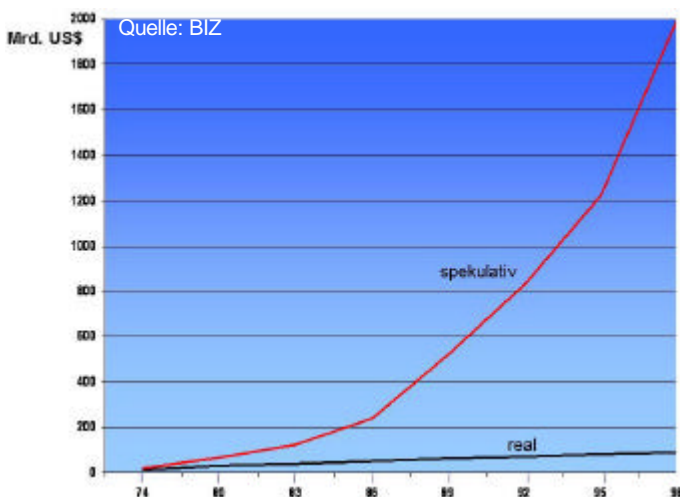
wahr? Von Stund an hatten wir nicht mehr feste, sondern flexible Wechselkurse.

Eine weitere Feuerwehrbank wurde 1930 in Basel eingerichtet, zunächst um die deutschen Reparationszahlungen abzuwickeln. Sie heißt **Bank für Internationale Zusammenarbeit (BIZ)**. Als diese keine Aufgabe mehr hatte, mauserte sie sich zur Zentralbank der Zentralbanken, hat also die EZB, die Asiatische Zentralbank, usw. als „Kunden“.

Fassen wir zusammen: wir haben ein weltweit hierarchisch geordnetes Bankensystem, welches, je weiter man in der Hierarchie nach oben kommt, immer bedeutsamere Feuerlöschfunktionen wahrnimmt.

Warum hat es aber jetzt doch gebrannt? Und warum hatten die Feuerlöcher der Zentralbanken keinen, oder zu wenig Schaum? Wie kam es zu dem Schrei nach den staatlichen Rettungspaketen, d.h. zum Griff in das Portemonnaie des Steuerzahlers?

Wenigstens hierauf wird die Antwort von den Feuerlöschbanken selbst gegeben. Die BIZ veröffentlicht nämlich alle drei Jahre folgende Statistik:



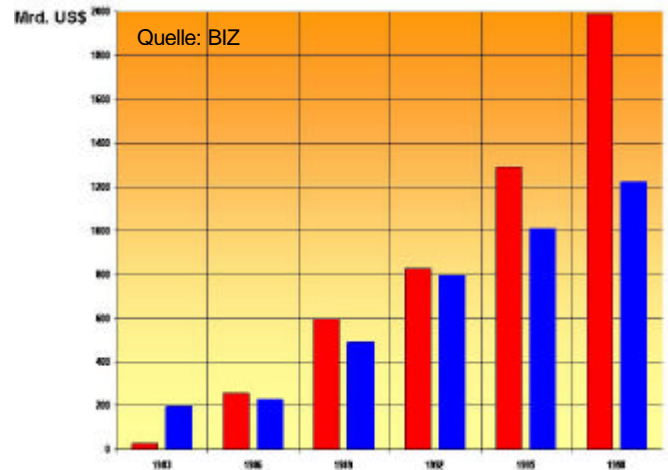
Die schwarze Kurve stellt die täglichen, weltweiten Devisentransaktionen dar, denen ein Austausch von *realen* Waren und Dienstleistungen zugrunde liegt. Das erkennt man daran, dass diese Kurve nur langsam wächst mit abflachender Tendenz, so wie man das bei endlichen Ressourcen auf unserer Erde auch erwarten würde.

Die rote Kurve zeigt den zeitlichen Verlauf des gesamten täglichen Devisentransaktionsvolumens. Es besteht (1998 bereits zu 95%) aus Geldern, die durch Spekulation zustande kommen, z.B. Spekulation mit Wechselkursschwankungen, Aktien, Zinserträgen, usw.). Der Verlauf ist der einer Exponentialkurve und zwar von Anfang an. Nach 1998 verdoppelt sich das spekulative Geldvolumen alle 3 Jahre, so dass heute das reale, täglich umgeschlagene Geldvolumen weit unter 1% des spekulativen liegt.

Was passiert nun, wenn es im spekulativen Bereich – wie das in der gegenwärtigen, weltweiten Finanzkrise der Fall ist - zu größeren Störungen kommt? Es braucht noch nicht einmal ein Flächenbrand zu sein.

Die Feuerwehrleute treten in Aktion. Durch Verkauf ihrer Devisenvorräte versuchen die Zentralbanken die negative Entwicklung aufzufangen. Dazu haben sie Devisenvorräte gesammelt. Wie hoch sind diese Vorräte? Wie viel Schaum ist in den Feuerlöschern?

Auch hierüber gibt die BIZ Auskunft:



Die Statistik stellt wieder das weltweite tägliche Handelsvolumen (rot) dar, diesmal im Vergleich zu den weltweiten Zentralbankreserven (blau). Die Entwicklung der Reserven zeigt ein lineares Wachstum im Vergleich zum exponentiellen Verlauf des Spekulationsvolumens. Die Differenz zwischen beiden - jeder Mathe-Grundkurs-Abiturient weiß es - wächst also exponentiell. Die Schere öffnet sich mit einer Riesengeschwindigkeit.

Wir sehen ohne Mühe, dass die Zentralbanken einen weltweiten Zusammenbruch des Spekulationsmarktes 1983 noch aus der „Portokasse“ hätten bezahlen können. Heute, 15 Jahre später ist der Schaum in den Feuerlöschern nur noch der Tropfen auf den heißen Stein. Daher haben es die Zentralbanken bei der anstehenden Finanzkrise erst gar nicht versucht, die Feuerwehr zu spielen. Wussten sie also doch etwas und haben nur so getan, als könnten sie es nicht wissen? Kannten Sie ihre eigenen Statistiken nicht?

Was meint Ihr?

Liegt hier etwa Fahrlässigkeit vor? Grobe? Warum wird der Grundsatz „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“ hier nicht angewendet? Wer ist der Schuldige an der Entwicklung?

In der nächsten Ausgabe des **o/ZBlicks** setzen wir unseren Exkurs über Wissen und Nichtwissen auf dem Geldgebiet fort.

Tassilo

o/ZB - Botschafter

Endlich ist es so weit. Wir haben ein sog. „Banner“, oder weil man es zusammen rollen kann, ein „Rollup“.

Bei Veranstaltungen, besonders wenn sich auch andere Initiativen vorstellen, ist es vorteilhaft, wenn man auf einen Blick erkennen kann: dort ist der o/ZB-Stand. Eine solche Funktion hatten Banner (frz. panier), also Feldzeichen, die dazu dienten, die Helden um den Fürsten zu sammeln, zusammen zu führen.

Im o/ZB-Kreis zerbrachen wir uns seit Sommer die Köpfe, wie so etwas wohl am besten auszusehen hätte. Es gab verschiedene Vorentwürfe. Ein passendes Bild sollte Stuttgart auf einen Blick erkennbar machen und mit dem Thema Geld in Verbindung bringen. Der Text sollte in einfachen Worten verdeutlichen, um was es bei der o/ZB geht.

Wir begaben uns auf die Suche nach geeigneten Bildern. Bildbände von Stuttgart wurden durchgeschaut, Texte wurden entworfen und wieder verworfen.

Gemeinsam mit unserer Graphikerin Brigitte Ruoff haben wir dann den Hermes auf dem Eckturm der „Alten Kanzlei“ mit Blick auf den Schillerplatz mit der Stiftskirche und dem Rathaus im Hintergrund ausgewählt.

Hermes, bei den Römern Mercurius, ist als geflügelter Götterbote der Mittler zwischen irdischer und geistiger Welt. Er verbreitet Ideen (auch die unseren).



Das Bild wurde von Achim Mende mit einer raffinierten Technik aufgenommen.

Erratet Ihr wie?

Wenn Ihr auf den Weihnachtsmarkt geht und vom Schlossplatz aus den Eckturm mit Hermes anschaut, werdet Ihr denken, das kann man so doch gar nicht fotografieren. Ihr habt recht, aber wie gings denn dann?

Und wie gefällt Euch das Ergebnis?

Wolfgang

Termine

Dritter o/ZB-Schulungskurs

Sa. 07.02.09, 10:00-16:00 Uhr
Bürgerzentrum S-Ost,
Ostendstr. 83

Jahresversammlung 2009

Sa 14.03.09, 16:00-21:00 Uhr
Bürgerzentrum S-Ost,
Ostendstr. 83

Veranstaltungen, insbesondere auch Ort und Zeit können sich ändern. Der o/ZBlick kann keine Gewähr für die Richtigkeit der Daten übernehmen. Die aktuellen Veranstaltungstermine finden Sie auf unserer Internetseite www.ozb-stg.de.

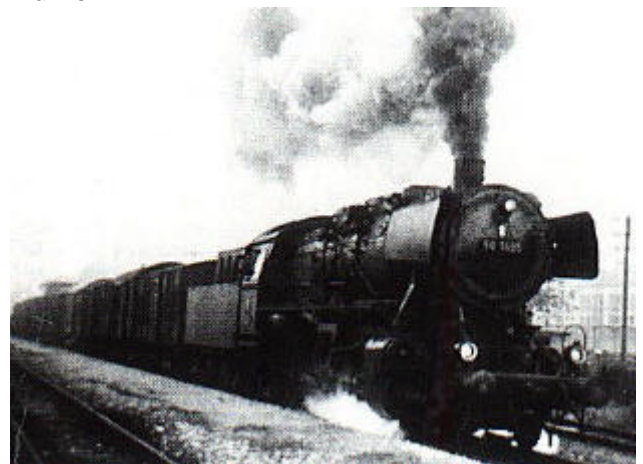
Beiträge im o/ZBlick stellen die Meinung der Autoren, nicht der Redaktion oder der o/ZB dar und werden von diesen selbst verantwortet.

o/ZBlick-Redaktion Hubert JeanRichard (HJR),
Tassilo Kienle (TK),
Norbert Schmitz (NS)
Ingrid Seidel (IS)
Postfach 13 10 23
70068 Stuttgart

Auflösung der Preisfrage

Keine der fünf Antworten ist richtig. Du hättest die Maschine im Jungpaläolithikum zur Zeit des Neandertalers, genau gerechnet vor **63.418** Jahren anlaufen lassen müssen.

14 Mio Tonnen ist das Gewicht der geprägten Münzen.



Für den Transport würden 280.000 Waggons benötigt, so dass der Zug eine Länge von **3.360 km** hätte.